

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Präsident Markus Meckel

-Außenminister a. D.-

Begrüßung zur

Zentralen Gedenkstunde zum Volkstrauertag im Deutschen Bundestag

am 17. November 2013

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nach alter biblischer Tradition gibt es sechs Werke der Barmherzigkeit: Hungrige speisen, Durstige tränken, Fremde beherbergen, Nackte kleiden, Kranke pflegen und Gefangene besuchen (Matth. 25,34-36). In der Erkenntnis, dass solche sozialen Aufgaben immer der jeweiligen Situation angepasst werden müssen, hat im 3. Jahrhundert der Kirchenvater Lactantius dem ein weiteres hinzugefügt:

Tote begraben.

Über die Jahrhunderte hat sich dieses 7. Gebot der Barmherzigkeit in der Tradition fest etabliert. Ohne nach Schuld oder Unschuld zu fragen hat jeder Mensch das Recht auf ein Grab.

Nach dem millionenfachen Sterben im Ersten Weltkrieg hat der Volksbund sich dies zu Aufgabe gemacht: Den Toten, den Opfern von Krieg und Gewalt ein Grab zu geben, einen Ort der Trauer, des Abschiednehmens, des Erinnerns und Gedenkens. Diese Aufgabe ist bis heute nicht abgeschlossen, ja, sie stellt sich neu angesichts der Gefallenen und Verstorbenen bei den militärischen Einsätzen der Bundeswehr in Afghanistan und an anderen Einsatzorten, deren Angehörige ich heute hier begrüße. Ich denke, dass wir auch die zivilen Opfer bei internationalen Einsätzen in dieses Gedenken einschließen und darüber nachdenken sollten, wie wir dem eine angemessene Form geben.

Sehr geehrter Herr Bundespräsident Gauck, ich grüße Sie herzlich und bin sehr dankbar, dass Sie an dieser Gedenkstunde mitwirken.

Ich grüße die Repräsentanten der anderen Verfassungsorgane:

die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Frau Ulla Schmidt,
den Präsidenten des Bundesrates, Herrn Ministerpräsident Stephan Weil

für die Bundesregierung Herrn Bundesminister der Verteidigung Dr. Thomas de Maizière,
und den Präsidenten des Bundesverfassungsgerichtes, Herrn Prof. Dr. Voßkuhle.

Ihnen, sehr geehrter Herr Voßkuhle danke ich, dass Sie es übernommen haben, heute die Gedenkansprache zu halten.

Ich freue mich ganz besonders, dass bei unserer Gedenkstunde auch der Außenminister der Republik Montenegro, Herr Dr. Igor Luksic, anwesend ist. Herzlich willkommen, Herr Minister!

Die zahlreich vertretenen Botschafter und weiteren Mitglieder des Diplomatischen Corps grüße ich herzlich und danke für ihre Teilnahme.

Ich begrüße den Präsidenten des Abgeordnetenhauses von Berlin, Herrn Ralf Wieland, die Abgeordneten des Deutschen Bundestages sowie die Mitglieder der Landesregierungen von Berlin und Brandenburg und die Abgeordneten der Länderparlamente.

Ich grüße die Vertreter der Glaubensgemeinschaften:

Herrn Prälat Dr. Martin Dutzmann, den neuen Beauftragten der EKD hier in Berlin,
Für die katholische Kirche, Herrn Weihbischof Wolfgang Weider,

Herrn Emanuel Sfiatkos, Archimandrit der Griechisch-Orthodoxer Kirche in Deutschland,

Herrn Stephan Kramer, Generalsekretär des Zentralrates der Juden in Deutschland
und

Herrn Mustafa Hadzic, für den Zentralrat der Muslime in Deutschland.

Ich begrüße den Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages, Herrn Helmut Königshaus, und den Generalinspekteur der Bundeswehr, Herrn General Volker Wieker.

Musikalisch umrahmt wird die heutige Gedenkstunde vom Knabenchor Hannover und Musikern des Musikkorps der Bundeswehr. Auch Ihnen danke ich für Ihre Mitwirkung.

Herzlich grüße ich die Vertreter zahlreicher Verbände und Sie alle, die hier oder zu Hause an den Fernsehgeräten oder am Radio diese Gedenkstunde mit uns begehen.

Ich freue mich besonders, dass heute auch Gäste des Volksbundes aus verschiedenen Staaten unter uns sind und viele junge Menschen. Einige von ihnen, die an Jugend-Workcamps teilgenommen haben, werden in der Lesung darüber sprechen.

Meine Damen und Herren,

es gehört nicht zum Üblichen in unserem Alltag, dass wir uns über Lebensverläufe und Familiengeschichten austauschen. Aber seit ich vor einigen Wochen zum neuen Präsidenten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge gewählt wurde, haben mir bereits verschiedene Menschen aus ihrer Familiengeschichte und damit verbundenen Schicksalen berichtet. Auch fast 70 Jahre nach dem 2. Weltkrieg sind das Leid des Krieges und die Folgen davon durchaus noch stärker lebendig, als es uns gemeinhin bewusst ist. Auch bei unseren Nachbarvölkern habe ich das in den zurückliegenden 23 Jahren meines außenpolitischen Wirkens immer wieder erlebt. Durch die politischen Umbrüche und Veränderungen vor mehr als 2 Jahrzehnten wurde es dem Volksbund auch möglich, in Polen und den baltischen Staaten, zuletzt aber besonders in Russland, Belarus und der Ukraine viele Tote von Krieg und Gewalt zu bergen und ihnen auf Sammelfriedhöfen eine letzte bleibende Ruhestätte zu geben. Der letzte große Friedhof in Russland - in Duchowschtschina bei Smolensk - wurde im vergangenen August von Ihnen, verehrter Herr Verteidigungsminister, eingeweiht. Voraussetzung dafür war und ist Verständnis und Versöhnungsbereitschaft der Menschen in diesen Ländern – kamen doch unsere Väter und Großväter einst nicht als Freunde, sondern als Eroberer und Feinde dorthin und brachten unendlich viel Leid, Tod und Schrecken. Auch mein Vater, der mir viel bedeutete, war seinerzeit als Offizier der Wehrmacht in diesen Regionen.

All jenen, die es in der Gegenwart ermöglichen, dass die damals dort Gefallenen heute eine würdige Ruhestätte finden, gilt unser großer Dank.

An dieser Stelle sei auch mein Amtsvorgänger - Reinhard Führer – genannt, der über mehr als ein Jahrzehnt hinweg mit großem Herzen, viel Geduld, Sensibilität und

Beharrlichkeit viel zu eben dieser notwendigen Verständigung und Versöhnung beitrug.

Gerade erst vor zwei Wochen war ich selbst erstmals Zeuge einer Umbettung in Russland. Auf dem Gelände eines heutigen Krankenhauses, das früher Lazarett war, liegen heute noch Hunderte von toten Soldaten. Ich konnte erleben, wie die Überreste zweier junger Menschen geborgen wurden. Dass ich dann plötzlich ihre Erkennungsmarken in den Händen hielt, hat mich zutiefst bewegt. Damit bekommen nun nach so vielen Jahrzehnten deren Familien Gewissheit über das Schicksal ihres Angehörigen. Eine solche Nachricht setzt in den Familien noch einmal viel in Bewegung. Anfänglicher Erschütterung aber folgt dann oft auch ein Frieden-Machen mit dem Schicksal. Nun einen Ort zu haben, wo auch nach so langer Zeit Abschied genommen werden kann, ist für viele Menschen sehr wichtig.

Mancher mag sich die Frage stellen, ob sich diese Friedhöfe für die Opfer der Kriege als Orte der Trauer nicht irgendwann selbst überholen, wenn es nämlich keine Zeitzeugen, keine Erlebnisgeneration mehr gibt. Ich glaube aber, diese Ruhestätten werden auch künftig ihre Bedeutung bewahren, denn für die Jüngeren sind und werden sie zu Orten des Gedenkens und des Lernens aus unserer Geschichte.

Seit nunmehr 60 Jahren führt der Volksbund junge Menschen aus ganz Europa zusammen – auch in diesem Jahr werden es wieder mehr als 20 000 sein. Sie arbeiten gemeinsam auf Friedhöfen, sie befassen sich ebenso mit der Vergangenheit wie mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und vertiefen auf diese Weise die Einsicht, dass es in unserer Welt keine vernünftige Alternative zum friedlichen Miteinander der Menschen gibt. Diese Jugendbegegnungen sind eine ganz konkrete Arbeit für die Zukunft Europas. Solche Jugend- und Bildungsarbeit finanziell zu sichern wird eine wichtige Aufgabe der nächsten Jahre sein.

Im kommenden Jahr, 2014, jährt sich der Ausbruch des Ersten Weltkrieges zum 100. Mal. Der Überfall auf Polen, und damit der Beginn des 2. Weltkrieges, werden 75 Jahre zurückliegen. Die Erinnerung daran müssen wir in einen größeren Kontext stellen und deutlich machen, dass der Erste Weltkrieg zugleich Geburtshelfer der beiden großen, antagonistischen totalitären Bewegungen und Systeme des 20.

Jahrhunderts war - des Kommunismus wie auch des Nationalsozialismus. Im Gefolge des 2. Weltkrieges legte dann der Sowjetkommunismus seine Herrschaft auf das halbe Europa. Die damit verbundene Teilung Europas und der Jahrzehnte währende Kalte Krieg wurden schließlich überwunden durch den Sieg von Freiheit und Demokratie in Mitteleuropa vor dann nunmehr 25 Jahren. Die Mauer fiel durch Bürgermut, Deutschland vereinigte sich und die Teilung Europas wurde überwunden. Es wird im nächsten Jahr wichtig sein, die langen Linien im Blick zu behalten.

Die Beschäftigung mit den Katastrophen der ersten Hälfte des Jahrhunderts und den Lehren, die daraus mit der Gestaltung eines integrierten Europa gezogen wurden, können und müssen uns einmal mehr deutlich machen, dass die Europäische Union mehr ist als ein Finanz- und Wirtschaftsprojekt. Sie ist ein großes Friedens- und Versöhnungswerk, das zu erhalten und weiterzuentwickeln sich nicht nur lohnt, sondern unsere künftige Existenzbedingung darstellt. Mit Recht hat die EU 2012 den Friedensnobelpreis erhalten!

Meine Damen und Herren,

Gerade angesichts der Krisen, die wir in Europa heute erleben, kann uns der Blick auf unsere Vergangenheit die nötige moralische und politische Orientierung geben, für die Zukunft Europas alles nur Mögliche zu tun!

Ich danke Ihnen!